

Finnische Frauen stellen ihren Mann

Autor(en): **Schintelbacher, Ingrid**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **57 (1963)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Du wohin gehen?»

Ja, schüttelt nur den Kopf über diese wunderliche Überschrift. Aber dann leset bitte Folgendes aufmerksam durch:

Bald rückt die Zeit der Schulentlassung wieder in die Nähe. Fast ungeduldig erwarten die Schüler den für sie so erfreulichen Tag. Ihre Lehrer verstehen das ganz gut, denn sie sind doch auch einmal Schüler gewesen. In ihre Freude über das während den neun Schuljahren mit den Kindern Erreichte schleicht sich aber oft die bange Frage: wird die so unendlich mühsam erlernte Sprache bei unseren jungen Gehörlosen erhalten bleiben oder sind all' die Mühen und Plagen umsonst gewesen? —

Diese Frage ist sicher berechtigt. Wie vieles kann wieder verloren gehen, wenn es später nicht gebraucht, geübt wird! Das ist eine alte, bekannte Erfahrung. In der Regel sind die Hörenden zwar gerne bereit, mit den Gehörlosen zu sprechen. Aber viele von ihnen wissen nicht, daß der Gehörlose die im alltäglichen Leben gesprochene Mundart kaum versteht.

Auf diesen wunden Punkt wies Herr Inspektor Pachlatko im letzten Jahresbericht der Taubstummenanstalt Riehen deutlich hin. Er schrieb: «Wir wissen wohl, wie ungern wir Schweizer im allgemeinen hochdeutsch sprechen, und daß die Mundart den mündlichen Verkehr wesentlich erleichtern würde. Im Interesse unserer Kinder aber können wir uns nur auf eine Sprache konzentrieren und bitten deshalb

inständig alle Eltern von tauben Kindern und alle, die mit gehörlosen Menschen zu tun haben: Sprechen Sie doch hochdeutsch mit den Gehörlosen! Sprechen Sie in kurzen und sprachlich richtigen Sätzen. . . .

Wie oft müssen wir von Leuten, die angeblich mit Gehörlosen umzugehen wissen, beispielsweise folgende Sätze hören: «Du wohin gehen?», «Wo du arbeiten?», «Wo arbeiten dein Vater?», «Du großes Paket bekommen» usw. Niemandem würde es einfallen, solche Sätze zu schreiben. Im Verkehr mit Gehörlosen aber wird nur zu oft eine unglaublich mißhandelte Sprache verwendet. Wie kann da der junge Gehörlose gefördert werden, wenn ihm solche Sprache geboten wird?

Viele Hörende glauben eben, der Gehörlose verstehe nur eine ins Hochdeutsche übersetzte schlechte Kleinkindersprache. Darum ist es gut, daß die Hörenden eines Besseren belehrt werden. Man kann es nicht oft genug wiederholen: Der Gehörlose kann richtig sprechen und er versteht ein einfaches, aber formgerechtes Hochdeutsch! — Aber auch das kann nicht oft genug gesagt werden: Beweist selber, daß es so ist! Durch saubere, richtige Anwendung der erlernten Sprache gebt Ihr den Hörenden die allerbeste Aufklärung und die gründlichste Belehrung. Dadurch verschafft Ihr Euch zudem mehr Achtung, als Ihr glaubt. Habt darum Sorge zu Eurer Sprache.

Ro.

Finnische Frauen stellen ihren Mann

Wer in irgendeinem finnischen Ort einen Friseurladen (gemeint sei Coiffeur) besucht, der darf gewiß sein, von Frauenhand bedient zu werden. Der Beruf des Coiffeurs wird fast ausschließlich von Frauen ausgeübt. Ein männlicher Coiffeur würde nur ein mitleidiges Lächeln hervorrufen und nicht ganz ernst genommen werden.

Finnische Frauen sind in allen Berufen bei der Arbeit zu finden, selbst in den anderswo nur Männern vorbehaltenen Berufen. Sie arbeiten auf Bauplätzen, sie reinigen Straßen, sie fahren Lastwagen, laden Frachtgüter, sie tun alle Arbeit, die Männer auch tun. Und nicht nur vereinzelt, als Seltenheit, sondern in sehr großer Zahl.

In Hotels und Restaurants findet man fast nur Frauenbedienung, bis hinauf zur Leitung des Hotels. Zehn Prozent aller finnischen Ingenieure, die meisten Lehrkräfte sind Frauen. Zwei Drittel aller finnischen Geschäfte haben Frauen als Inhaber. In der Industrie sind bis zu 42 Prozent Frauen beschäftigt. Die finnische Frau ist dem Manne absolut gleichgestellt. Als erste Frauen Europas erhielten sie die gleichen bürgerlichen Rechte wie die Männer. Das war schon 1906. Im gleichen Jahre gab es schon die ersten 19 weiblichen Mitglieder des Parlaments.

Doch weniger in der Politik als in der Wirtschaft liegt der Einfluß und die Macht der finnischen Frauen. In der Wirtschaft beherrschen sie viele führende und entscheidende Positionen. Leitende Direktoren weiblichen Geschlechts sind nicht selten. Auch im kulturellen Leben spielen finnische Frauen eine maßgebende Rolle. Hier finden wir sie als Redaktorinnen, als Institutsleiterinnen, Kultur- und Theaterkritikerinnen sehr stark vertreten. Überall im finnischen Leben spielt die Frau eine gleichberechtigte Rolle. Sie nimmt im wirtschaftlichen Leben des Landes eine

Stellung ein, wie in keinem anderen Lande der Erde, wo Frauen Einfluß besitzen.

Zäh, hart und klug sind Finnlands Frauen. Sie haben es sich in vielen bitteren Jahren erarbeiten müssen. Denn dieses kleine Land, hoch im Norden Europas, hat im Spiel der Mächte viele harte und bittere Schläge ertragen müssen. In solchen Zeiten zeigten und bewiesen die finnischen Frauen, aus welchem Stoff sie geformt sind. Sie packten an, und wenn die Arbeit noch so hart und bitter war. Sie standen gleichberechtigt neben ihren Männern, und diese Stellung ist ihnen niemals mehr genommen worden. Doch Finnlands Frauen sind nicht nur in den Berufen zu finden, sondern sie sind daneben sehr gute und praktische Hausfrauen und ausgezeichnete Mütter ihrer Kinder.

Und Finnlands Frauen — sind schön. Sehr schön sogar.

Dies erfuhr ich von Fräulein Meri Hantala (deutschwörtlicher Name: Meeresgrab) aus Finnland. Sie lebt derzeit in Zürich. Sie erzählt gerne über ihr geliebtes heimatliches Land, seine Sitten und Bräuche.

Ingrid Schintelbacher

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen

Der Schweizerische Gehörlosenrat tagte in Zürich

Ziemlich genau zur festgesetzten Stunde eröffnete Karl Fricker, Basel, am 19. Januar 1963 im Kirchgemeindehaus Hottlingen in Zürich die Sitzung des Schweizerischen Taubstummenrates, wie die stattliche Versammlung der Abgeordneten aus allen deutschschweizerischen Kantonen «damals» noch hieß. Es waren allerdings noch nicht alle Abgeordneten anwesend. Eine Anzahl von ihnen wurde nach Mitteilung des Basler Schalkes durch Eisenbahn-, Flugzeug- und Dampfwalzenverspätungen am rechtzeitigen Erscheinen

verhindert. Mit einiger Verspätung trafen dann auch die freudig begrüßten Nachzügler ein, und das «Parlament» war nun vollzählig. Unter der gewandten Leitung der Eintagsfliege, pardon: des Vorsitzenden, hatte sich bereits eine rege Diskussion entwickelt. Sie wurde am Nachmittag durch ein beifällig aufgenommenes Kurzreferat über Finnland (mit Lichtbildern) von Hrn. Pfr. H. Graf, St. Gallen, für eine knappe Stunde unterbrochen. Nachher ging die Diskussion weiter. Dabei wurde unter anderem der Antrag gestellt, es sei der Name